

Tageblatt

Bezugsbestellungen und Anzeigen
 übernimmt außer der Hauptstelle
 Seltnergasse 23 jedes Zeitungsverleiher und jede Anzeigenvermittlungsstelle des In- und Auslandes.

Anzeigenpreis:
 Der Raum einer einpaltigen Petitzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 h, das zweitemal je 12 h, das drittemal je 10 h.
 Bei größeren Aufträgen entsprechendes Nachlaß.
 Beilagen nach Uebereinkommen.

Schriftleitung
 und Verwaltung:
 Hermannstadt, Seltnergasse 23.
 Postkassette Nr. 1305.
 Redakteur:
 Schriftleitung Nr. 11.
 Verwaltung Nr. 21.
 Erscheint täglich
 Ausnahmen der Sonntags- und Feiertage.
Bezugspreis
 für Hermannstadt:
 monatlich 1 K 70 h,
 vierteljährlich 5 K
 ohne Zustellung ins Haus; mit Zustellung monatl. 2 K, 1/2 Jhr. 6 K;
 mit Postversendung:
 für das Inland:
 vierteljährlich 7 K;
 für das Ausland:
 Viertelj. 7 Mk., 10 Gros.
 Einzelne Nummer 10 h.

Nr. 13170

Hermannstadt, Mittwoch 7. Februar 1917

44. Jahrgang

Generalstabsberichte.

Unser Generalstabsbericht.

Budapest, 6. Febr. Ostlicher Kriegsschauplatz: Nordöstlich von Kirlibaba sind die Hauptstellungen des Feindes eingedrungen, haben 20 Russen niedergemacht und die feindlichen Gräben zugeschüttet. Bei Comanesti haben wir im Luftkampf eine feindliche Flugmaschine zur Landung gezwungen.

Italienischer u. südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert.

v. Höfer.

(Aus dem Magyarischen Rückberichts.)

Der deutsche Kriegsbericht.

Berlin, 6. Februar. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz: Infolge des nebligen und frostigen Wetters war die Artillerie- und Fliegeraktivität gering. Nur zwischen der Ancre und der Somme war der Geschützkampf vorübergehend stark. Von Vorstößen im Gebiet der Somme, auf dem östlichen Ufer der Maas und längs der lothringischen Grenze haben wir mehr als 30 Engländer und Franzosen und einige Maschinengewehre eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern: Von der Rigaer Meeresküste bis zum Mündungsgebiet der Düna gab es kein besonderes Ereignis.

Mazedonische Front: Im Cernabogen und in der Strumacene zeitweise lebhaftes Feuer.

v. Ludendorff.

(Aus dem Magyarischen Rückberichts.)

Berlin, 7. Februar. „Wolff.“ (Abendbericht.) Nordwestlich von Mühlhausen fielen bei einem gescheiterten französischen Vorstoß Gefangene in unsere Hand. Im Osten war eine Unternehmung an der Beresina für uns erfolgreich. An der mazedonischen Front zeitweise lebhaftes Feuer im Cernabogen.

Telegramme des Korrespondenzbureaus.

Der U-Bootskrieg und Amerika.

Kopenhagen, 7. Februar. Die „Nationaltidende“ meldet aus London: In seiner Kongressrede sagte laut bisher eingetroffenen Telegrammen Präsident Wilson mit starkem Nachdruck: „Ich betrachte es für gegeben, daß alle neutralen Regierungen demselben Kurse folgen werden.“ Es liegt diesbezüglich zwar nichts Offizielles vor, doch glaubt man, daß der Präsident auf die lateinischen Nationen Amerikas hingedeutet habe.

Washington, 7. Februar. („Reuter.“) Wilson hatte mit dem Kriegs- und Marinestaatssekretär Besprechungen bezüglich der Mittel, die Regierung dahin auszugestalten, daß die Neuschiffswerften, Munitionswerkstätten und anderen Ausrüstungswerkstätten Besatz zu ergreifen.

Washington, 7. Februar. („Reuter.“) Wilson erließ eine Bekanntmachung, worin auf Grund des Schiffahrtsgesetzes den amerikanischen Reedern verboten wird, ihre Schiffe unter fremde Souveränität zu stellen.

Die Haltung der europäischen Neutralen.

Bern, 7. Februar. Das Pariser „Journal“ bemerkt, die Aufforderung Wilsons an die Neutralen, sich ihm anzuschließen, hat eine außerordentlich interessante Lage geschaffen. Es ist möglich, daß nicht alle auf die Aufforderung antworten, denn für die Mehrzahl unter ihnen, wie Holland, die Schweiz und Skandinavien ist die Gefahr besonders groß.

Haag, 7. Februar. Zu Beginn der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer gab der Vorsitzende des Ministerrates und der Minister des Aeußern folgende Erklärung ab: Ernstere Ereignisse beschäftigen die Regierung. Es ist im Augenblicke noch nicht möglich, darüber Mitteilung zu machen. Die Regierung wird nicht versäumen, der Kammer, sobald es im Interesse des Landes gelegen ist, alle Informationen zu geben. Es besteht kein Grund zu besonderer Beunruhigung.

Die Wirkungen des verschärften U-Bootskrieges.

Berlin, 7. Februar. („Wolff.“) Eines unserer U-Boote, unter zwei bereits durch die Presse als versenkt bekanntgewordenen englischen Dampfern von zusammen 7500 Tonnen noch weiterhin versenkt: den italienischen Dampfer „Bisagno“, 2252 Tonnen, den portugiesischen Segler „Minho“, 500 Tonnen, einen armierten Frachtdampfer, 3500 Tonnen, ferner im Nachtangriff in englischen Gewässern zwei unbekannte Frachtdampfer von etwa 4000 Tonnen. Außerdem wurde ein Geschütz erbeutet und drei Mann gefangen genommen.

London, 7. Februar. „Lloydsagentur“ meldet: Der englische Dampfer „Hurstwood“, 1229 Tonnen, ist versenkt worden.

Haag, 7. Februar. Londoner Meldungen zufolge darf seit der deutschen Kriegsgebietserklärung kein neutrales Schiff aus englischen Häfen ausklariert werden.

Rotterdam, 7. Februar. Die „Times“ melden: Der englische Dampfer „Matheran“, 7654 Tonnen, ist als verloren anzusehen.

London, 7. Februar. Die „Lloydsagentur“ meldet: Die russische Barke „Garnethill“ ist versenkt worden.

Rotterdam, 7. Februar. Der „Rotterdamische Lloyd“ hat vom Dampfer „Samarinde“ die drahtlose Nachricht erhalten, daß er 197 Mann von verschiedenen versenkten Schiffen an Bord hat. Der Dampfer läuft Vigo an, um die Schiffbrüchigen ans Land zu setzen.

Neutrale Friedenshoffnungen.

Kopenhagen, 7. Februar. „Politiken“ schreibt: Am 1. Februar dauerte der Krieg bereits zweieinhalb Jahre. Doch besteht sicher überall die allgemeine Ansicht, daß wir jetzt in den letzten Abschnitt gehen. Schon jetzt ist jeder kulturelle Fortschritt in unserem Weltteile auf lange Zeit lahmgelegt. Wenn wir überhaupt noch Aussicht haben sollen, unsere führende Stellung zu erhalten, müssen wir so schnell als möglich vor Jahresluß die friedliche Arbeit aufnehmen, um wieder aufzurichten, was der Wahnsinn des Krieges zerstört hat. Wenn wir auch im Augenblick Friedensbedingungen nicht fassen können, so wird wahrscheinlich noch im Herbst der psychologische Augenblick eintreten, wo das Unmögliche möglich sein wird. Was stets die Siegesaussichten des Biververbandes verringert, ist der Mangel an Einheit. Auf dem

Petersburger Konferenztag kommt wieder der Wunsch nach Einheit, wie bei den Zentralmächten. Unlängst war es „Le Journal“, das sich nach einem gleichmäßigen Plane und nach einheitlicher Führung sehnte. Jetzt verlangt General Marazzi im „Giornale d'Italia“ die Militärdiktatur. Wenn auch England und Rußland noch lange aushalten können, so ist das mit Frankreich und Italien nicht der Fall. Frankreich leidet schwer durch die ungeheueren Blutverluste und seine Finanzschwäche. Italien geht durch die Fortsetzung des Krieges dem vollkommenen Ruin entgegen. Daher verlangt auch „Popolo d'Italia“ raschen Kriegsabschluß.

Ein wahres Wort über Wilson.

Stockholm, 7. Februar. Zu der Aufforderung des Präsidenten Wilson an die Neutralen, sich seinem Auftreten gegen die Mittelmächte anzuschließen, schreibt „Stockholms Dagblad“: Bestätigt sich diese Nachricht, dann kann die Welt darin einen deutlichen Beweis für den widerprüchvollen Charakter der Politik Wilsons erblicken, in der sich die idealistische Friedensbewegung mit einer sehr praktisch-realistischen Verbearbeitung für die Entente paart. Das Blatt behandelt sodann die Haltung Amerikas im allgemeinen und betont, die Schuld Deutschlands sei im Vergleiche mit Englands Entschluß, Millionen von Frauen u. Kindern langsam verhungern zu lassen, um auf diese grausame Weise für lange Zeit eine ganze große Kulturration zu lähmen, geringfügig. Weiters habe Wilson sich mit den englischen Völkerrechtsbrüchen abgefunden und geduldet, daß die Schiffe der Vereinigten Staaten gezwungen wurden, sich in den Häfen einer kriegführenden Macht untersuchen zu lassen, daß amerikanische Waren beschlagnahmt und Postsendungen zensuriert werden. Vergleiche man mit dieser Nachgiebigkeit Wilsons Eifer, die Munitionstransporte für die Westmächte sicherzustellen, dann könne man sich des Gefühles nicht erwehren, daß Wilsons Handlungsweise mehr durch seine Sorge um den einträglichen Munitionshandel als durch seine Bestrebungen, das Völkerrecht zu wahren, bestimmt werde. Die Geschichte werde einst die Regierung der Vereinigten Staaten nicht davon freisprechen können, durch ihr Verhalten während des ganzen Krieges den kleinen neutralen Staaten ihre mächtige Stütze vorenthalten zu haben, die sie ihrem Bestreben nach Erhaltung ihres Lebens hätte gewähren können.

Verschiedene Nachrichten.

Petersburg, 7. Februar. Der Zar hat am 25. Januar angeordnet, daß zur Beratung der polnischen Fragen ein Sonderausschuß unter dem Ministerpräsidenten gebildet werden soll, dem der Kriegsminister, der Innenminister, der Minister des Aeußern, der Finanzminister, der Generalstabschef, die Kammerpräsidenten, der Präsident des Staatsrates und einige besonders genannte Persönlichkeiten angehören sollen, darunter Goremykin und Sazonow.

Politische und Kriegsübersicht

Der U-Bootskrieg und Amerika. Die ängstlichen Gemüter, denen vor einem Krieg mit den Vereinigten Staaten bang ist, beruhigt der preußi-

sche Abgeordnete Bacmeister in einem Artikel in Damascus „Deutscher Warte“, in dem er klar darlegt, wie wenig Amerika dem Deutschen Reich anhaben kann. Bacmeister schreibt: „Vor allem bedarf der weitverbreitete Glaube einer Richtigstellung, daß zum Beispiel der in Amerika liegende deutsche Schiffsraum einen sehr wesentlichen Einfluß auf unsere Entschlüsse ausüben müsse, erstens weil es sich um zu große Werte handele, zweitens weil dieser Schiffsraum, in feindliche Hände gerathend, die Berechnungen über den Erfolg unserer U-Boot-Tätigkeit erheblich stören könne. Beides entspricht nicht den Tatsachen. Der Buchwert der drüben liegenden deutschen Schiffe dürfte vielleicht einer Summe entsprechen, die die deutschen Kriegskosten für zwei bis drei Tage deckt. Solche Summe kann eine Rolle von Bedeutung für welthistorisch überragend wichtige Entschlüsse nicht spielen. Mit Recht hat denn auch Generaldirektor Ballin kürzlich die entsprechenden Gerüchte energisch und deutlich abgetan. Eine kaum viel größere Rolle spielt der drüben liegende Schiffsraum in der Frage der Wirksamkeit unseres U-Boot-Krieges. Es handelt sich um 450.000 Tonnen in Amerika, 120.000 Tonnen in den amerikanischen Kolonien. Was will das bedeuten gegenüber einer monatlichen Versenkungsziffer von einer Million Tonnen, die die deutschen U-Boote schon erreichen können? Es wird ferner viel von der Möglichkeit des Eingreifens überseeischer Freiwilligenarmeen gesprochen. Der vorsichtige Politiker wird annehmen, daß ihre Bildung möglich ist. Aber es wird im allgemeinen viel zu wenig beachtet, daß eine Armee von 500.000 Mann über See zu befördern eine Schiffsraummenge von etwa 3 Millionen Tonnen in Anspruch nimmt. Eine solche Schiffsraummenge ist in dieser Zeit der wachsenden Knappheit an Raum nirgends in der Welt verfügbar. Zudem: erstens dauert die Aufstellung und Ausbildung einer großen Armee eine ganze Reihe von Monaten; in dieser Zeit würde sich der verfügbare Schiffsraum durch die Tätigkeit der U-Boote noch rapide verringern. Zweitens: welchen Gefahren ist der Transport solcher Armee ausgesetzt, von dem Augenblick an, wo die deutschen U-Boote, die den notwendigen Radius reichlich haben, weit draußen im Atlantischen Ozean keine Rücksicht mehr zu nehmen brauchen!“

Die Wirkungen des verschärften U-Boot-Krieges. Nach Ansicht der bedeutendsten dänischen Schiffsreder, die über die bisherigen Zufuhren nach England unterrichtet sind, reichen die aufgestapelten Lebensmittelvorräte Englands im allerbesten Falle bis in die Anfangstage des Monats April. Abgesehen davon, daß in Canada und Argentinien Fehlernten waren, hatten diese Länder auch mit Verladungsschwierigkeiten und Schiffsmangel zu kämpfen, so daß auch die zur Ausfuhr bestimmten geringeren Mengen nicht voll zur Ausfuhr gelangten. Man muß ferner damit rechnen, daß ein Teil der englischen Vorräte, wie Fleisch, Eier und Butter eine lange Einlagerung nicht ertragen, so daß, wenn die deutsche U-Bootblockade lückenlos ist, die ersten Lebensmittelschwierigkeiten sich bereits in den nächsten Monaten bemerkbar machen werden.

Aus Lugano wird gemeldet: Die französischen Blätter fahren fort, sich teils über die deutsche U-Bootblockade lustig zu machen, teils sich in unerhört wilstem Geschimpfe zu ergehen. Mitten durch aber schreit die Angst über die Möglichkeit des Unternehmens, wofür in erster Reihe die Gründlichkeit der Deutschen bezeichnet wird. Während dieses Krieges hat sich alles, was von Deutschland angekündigt und von der Entente als Bluff bezeichnet wurde, als gründlich vorbereitet erwiesen. Deutschland habe mit der Blockade nicht die Absicht, sich lächerlich zu machen und muß zum Teil bestimmt die Sicherheit des Gelingens erhoffen. Andererseits aber war man in der Entente auf dieses letzte „verzweifelte Mittel“ Deutschlands vorbereitet und England wird also auch dieser Gefahr zu begegnen wissen.

Der Pariser Korrespondent der Kopenhagener „Berlinske Tidende“ meldet: „Intransigant“ veröffentlicht Mitteilungen darüber, wie die Entente der neuen deutschen Blockade entgegenzutreten gedenkt. England erklärte, daß es eine neue Schiffsroute zwischen Halifax und Liverpool einrichten wolle, und daß es für deren Schutz Sorge tragen werde. Auf diese Weise sei die Verbindung zwischen Amerika und den Ententeländern über Kanada gesichert, wenn auch der Weg ziemlich lang und recht kostspielig ist. Außerdem wurde zwischen

England und Frankreich eine Einigung erzielt über den Schutz der Route Dover—Calais; hiedurch wären Frankreich auch die zwei Millionen Tonnen britischer Kohle, die es monatlich über den Kanal erhält, gesichert. Hingegen würde sich England um den Schutz der Schiffsrouten im Mittelmeer nicht kümmern, weil dies infolge der Verteilung der Seestreitkräfte unmöglich sei und eine solche Aufgabe, 3000 Kilometer von der natürlichen Basis der Flotte entfernt, allzugesährlich wäre. Die Mitteilungen schließen: „Wir sind jetzt bei dem Punkt angelangt, wo die Entscheidung des Krieges fallen wird.“

In Christiania verlautet, daß die norwegischen Seeleute der Dampfer, die für England bestimmt sind, streiken und sich weigern, abzufahren. Die Reeder befürchten, daß die Bewegung größeren Umfang annehmen werde.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Infolge der Einstellung des gesamten Postdampferverkehrs lehnen sämtliche Banken Dänemarks vorläufig die Einlösung englischer, französischer, italienischer und amerikanischer Schecks ab.

Regierungswechsel in der Türkei. Der Großwesir Said Hilmi Pascha ist aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. Das neue Kabinett wird vom Minister des Innern Talaat Bey gebildet, der neben dem Großwesir das Ministerium des Innern und interimistisch das Finanzportefeuille übernehmen wird. Das Kabinett Talaat Bey findet in allen Kreisen sehr günstige Aufnahme, es wird die bisherige Politik fortsetzen, nämlich an der Seite der Verbündeten den Krieg energisch fortzuführen bis zur Erreichung des Endzieles.

Der Werdegang der Unterseeboote.

Wer hatte wohl gedacht, daß die Unterseeboote, der Schrecken unserer Feinde, schon zu Zeiten der Minnefänger von sich reden machten, und daß schon in dem ältesten gedruckten Werke über Kriegskunst von Vasturio im Jahre 1472 ein Unterwasserboot abgebildet ist? Ausgeführt wurde es wohl ebensowenig wie tausend andere Ideen jener Zeit. Das Mittelalter war eben die Zeit der Gedankenherrschaft, die Gegenwart ist die Zeit der Verwirklichung. Gerade wie das lenkbare Luftschiff ist auch das Unterseeboot ein Objekt zahlreicher Phantasten gewesen, die ohne Kenntnis der hydrostatischen und hydromechanischen Gesetze drauflos konstruierten und nur Mißerfolge zu verzeichnen hatten. Erst Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts trat das U-Boot aus dem Stadium des Versuches heraus und gelangte zu einer strategischen Bedeutung, und zwar erzielte Frankreich die ersten Erfolge.

Auf zwei Wegen suchte man das Ziel zu erreichen: erstens durch die reinen Unterseeboote, die bestimmt sein sollten, nur unter Wasser zu reisen und durch die Ueberflutungsboote, deren Bauart und Einrichtung gestatten sollte, mittels gewöhnlicher Dampf- oder Gasmaschine auch an der Oberfläche zu fahren und nur nach Erfordernis zu tauchen.

Das erste Unterseeboot „Goubet“ wurde unter dem Gesichtspunkt gebaut, eine Art Seemine zu schaffen, die an Bord der großen Panzerschiffe mitgeführt werden konnte, um sich nach ihrer Absetzung unterseeisch dem Feind zu nähern und einen Torpedoschuß aus nächster Nähe auf ihn abzugeben. Die Abmessungen dieses Bootes waren sehr klein, es maß von Spitze zu Spitze acht Meter und sein gedrungenes zigarrenförmiges Kumpf hatte in der Mitte kaum Stehhöhe. Der Antrieb des Bootes, ebenso die Bedienung der Pumpen für die Versenkung und Hebung desselben durch Wasserballast geschah durch Elektromotoren, die durch eine Akkumulatorenbatterie gespeist wurden. Die Querstabilität des Bootes war einmal durch tiefe Lage der Ballasttanks, dann durch einen schweren Bleikiel erreicht, der unten befestigt war. Dieser Kiel konnte vom Turm des Bootes aus abgelöst werden, — eine Sicherheitsmaßregel, die bewirken sollte, daß man an einer plötzlichen Erschöpfung der elektrischen Energie und der Unmöglichkeit, die Ballasttanks leer zu pumpen, so gleich durch den verstärkten Auftrieb an die Oberfläche gelangen konnte. Die Besatzung des Bootes bestand aus drei Leuten, für die Proflucht zu Atmungszwecken mitgeführt wurde. Der lanzierende Torpedo befand sich in einem Rahmen auf

dem Rücken des Bootes und konnte vom Innenraum des Bootes abgeschossen werden. Ein Spiegelteleskop-Apparat in einer Röhre, der die Gegenstände der Außenwelt in das Innere des Bootes hinein reflektierte, — das Periskop — diente dazu, zielen zu können. Alle Verbesserungsversuche (diese Gattungen wurden bis zu einer Länge von 45 Metern gebaut) dieses ganz unzulänglichen Bootes scheiterten an der Unzulänglichkeit der Akkumulatoren und der optischen Apparate.

Das erste Ueberflutungsboot war der „Narval“, dessen Erfolg vor 20 Jahren wirklich Aufsehen erregte. Das 34 Meter lange und 4 Meter breite Boot wird bei der Oberflächenfahrt durch einen mit flüssigem Brennstoff gespeisten Motor angetrieben und während der Fahrt gespeist. Das Boot bestand aus zwei gegeneinander abgesteiften Stahlhüllen, von denen die innere zylindrisch war. Zwischen beide trat das Ballastwasser, welches die Tauchung bewirkte, nachdem alle Öffnungen dicht geschlossen und die Seeventile geöffnet waren. Während dieses Manövers wurde die Schraubenwelle von der Dampfmaschine losgekuppelt und mit dem dahinter stehenden nun wieder zum Motor umgewandelten Dynamo verbunden, der das Schiff unter Wasser weiter trieb. Dieser Narval-Typ, durch den Ingenieur Holland ganz wesentlich verbessert, bildet die Grundlage für die Versuchsbauten aller Staaten. Aber kein Staat erreichte den Erfolg Deutschlands, das sich zuerst ganz abwartend verhielt und dann durch zielbewußte technische Arbeit die alle Welt verbüßenden Erfolge der Gegenwart erreichen konnte. D. K.

Tagesbericht.

(Auszeichnung.) Se. Majestät hat unserem Landsmann, dem Feldmarschalleutnant Ludwig von Fabini für die erfolgreiche Führung eines Korps den Eisernen Kronen-Orden 1. Klasse verliehen.

(Die Schadloshaltung der Siebenbürger Kriegsgefügigten.) Die Nationale Arbeitspartei hielt Montag abend eine Konferenz ab, auf deren Tagesordnung der sechste Bericht des Ministerpräsidenten über die Inanspruchnahme der Ausnahmegericht für den Fall des Krieges stand. Nach dem eingehenden Erläuterungen des Berichtstatters brachte der Abgeordnete Dr. Gustav Gray die Frage der Schadloshaltung, beziehungsweise der staatlichen Unterstützung der durch den rumänischen Einbruch heimgesuchten Bevölkerung Siebenbürgens zur Sprache. — Näheres über seine Ausführungen ist uns noch nicht bekannt.

(Die Inkompatibilitätsfrage) hat zwei neue Opfer gefordert. Der Abgeordnete Julius Muzsly hat seinen Austritt aus der Nationalen Arbeitspartei wegen verschiedener Inkompatibilitätsangelegenheiten angemeldet, der Abgeordnete Georg Rudnyanffy aber, gegen den die Beschuldigung erhoben wurde, daß er sich für die Erwirkung eines unverzinslichen Darlehens für eine Aktiengesellschaft eine Provision von 5000 Kronen habe bezahlen lassen, hat sich entschlossen, um den Folgen zu entgehen, sein Mandat niederzulegen.

(Fettwaren und Fettsäuren) dürfen, ausgenommen den Postverkehr, auf öffentlichen Bahnen, Schiffen oder Kraftwagen, an einem außerhalb der Stadt oder Gemeinde liegenden Ort, in dem Falle, als das Gewicht der Sendung 100 Kilogramm übersteigt, nur mit der Bewilligung des k. ung. Handelsministers befördert werden. Auf Schweinefett und Butter bezieht sich diese Beschränkung nicht, doch darf der Transport von Schweinefett nach einem Orte außerhalb Ungarns auch der Eisenbahn, Schiff oder Kraftwagen auch fortan nur mit Transportzertifikaten erfolgen. Die Ausstellung der erforderlichen Transportzertifikate ist im Wege der Del- und Fettgewerbezentrale in Budapest (VI., Kaiser-Wilhelm-Ring Nr. 33) auszuführen.

(Die Feier des 200jährigen Bestandes der Stadt Ungarisch-Weißkirchen.) Wie dem „Deutschen Bauernblatt“ aus Ungarisch-Weißkirchen berichtet wird, teilte der Bürgermeister in der letzten Gemeindeauschusssitzung mit, daß im Mai d. J. die Stadt die Feier ihres 200jährigen Bestandes begehen werde. Aus der Geschichte der

Ein Tagebuch aus der Hermannstädter Rumänenzeit.

Von Anna Dörflag.

(Fortsetzung und Schluß.)

Mittwoch, 27. September.

Das war heute wieder ein Tag! Ich weiß gar nicht, wo beginnen. Es wurde natürlich wieder mächtig geschossen. Schon früh legten unsere schwere Haubitzen los, sie kämpften wie die Löwen! Ihr Gebrüll hallt von den Bergen, den Wäldern wider. Es ist, wie wenn sich ihre Wut noch gesteigert hätte. Die Luft war von allen möglichen Tonlagen erschüttert, vom Druck schnepperten die Türen. Das gigantische Konzert läßt sich nicht beschreiben, das muß man hören! Wenn man sich nicht allmählich daran gewöhnt hätte, könnte man wohl verblüfft werden.

Als ich einmal aus dem Fenster nach einem Schrapnell sah, hörte ich auf dem gegenüberliegenden Kastanienbaum ein kleines Vögelchen singen. Es ließ sich gar nicht stören, sang mit seiner, zarter Stimme. Und doch durchdrang das Lied den höllischen Lärm. Das klang so ungeschuldbvoll, so lieblich, wie ein Gruß aus einer besseren Welt! Ich war ganz erschüttert davon.

Gegen 11 Uhr klopft eine Bekannte an mein Fenster; wir gehen zusammen nach der Sonniewiese, um im Garten Obst abzunehmen; auf dem Heimweg kamen uns zwei junge Berwundete entgegen, sie sahen aus wie Kinder und sie freuten sich auch wie solche über das Obst, das wir ihnen gaben. Droben auf der Wiese konnte man die Berge gut überblicken, wir bemerkten, daß unsere Streiter wieder mächtig vorwärts gekommen waren. Es ging so, wie mir ein deutscher Soldat gesagt: „Wenn man mal so drinn ist, denkt man nicht mehr viel nach, dann geht's immer feste druff.“ Die Deutschen und die Unsern haben nun die ganzen Höhen von Petrozseny bis zum Rotenturm. Die Presba haben die Bayern vom Mühlbacher Gebirge über den Dusch erklommen. Das ist eine unerhörte Leistung und furchtbar schlaue Ausgedacht. Nun ist der Ring geschlossen. Jetzt kann man aufpassen auf die kommenden Ereignisse.

Auf dem Heimweg fragte eine Frau, ob wir schon wissen, die Deutschen wären da? Schon von weitem sah ich gegen den Großen Ring Pickelhauben. Wir hörten deutsche Lieder. Wir rannten dahin. Rings um den ganzen Platz, lauter deutsche Truppen. Sie hatten die Gewehre in Pyramiden zusammengestellt. Das Volk jubelte ihnen zu, lauter lachende, strahlende Gesichter! Aber was für einen erhabenden Eindruck machten diese lieben, strammen Gestalten auch mit den offenen intelligenten Gesichtern. Die Leute schleppten herbei, was man sich nur denken konnte, die müden Krieger zu erfrischen. Sie waren von weit her, meist von der Duna und der Westfront zu uns gekommen. Es war wie in der Sage vom Lohengrin — der Befreier war erschienen. Sie sangen „Deutschland über Alles“, „O, Deutschland hoch in Ehren“. Ein deutscher Lehrer dankte der Hermannstädter Bevölkerung für den herzerhebenden Empfang. Dann wurde ein begeistertes Hoch auf den deutschen Kaiser ausgebracht und dann ging ein Erzählen, ein Grüßen und Scherzen los. Mit allen war man gleich bekannt, wir fühlten, daß wir gleichen Stammes waren. Sie wunderten sich alle, über unsere Kultur, fanden unsere Heimat, unsere Städte so schön. Das schöne Siebenbürgen soll der Feind nicht haben, sagte ein junger Leutnant aus Hamburg. Er erzählte, welche malerische die Stadt von Großbau gesehen geboten habe. Im Vordergrund eine hängende Birke und die altertümliche Stadt zu Füßen der mächtigen Karpathen gelagert. Alles war in festlicher Stimmung.

Eine nette Szene erlebte ich. Ein junger Soldat führt sein Pferd am Halfter, hinter ihm her trappeln zwei Kinder. Der kleine Bub läßt im Vorbeigehen meine Hand und sagt mit strahlenden Augen, indem er auf den Soldaten zeigt: „Er bleibt da, er wohnt bei uns!“ Ja Gott sei Dank! Sie bleiben bei uns! Aber es kamen immer neue Züge, Geschütze von sechs Pferden gezogen, Train, Sanität mit

wielen Hundern, die oben auf dem Gepäck ruhten und mit klugen Augen auf das Getriebe sahen. Wenn wir „Heil“ riefen, wedelten sie freundlich mit dem Schwanz.

Das war ein Fest! Aber noch bis tief in die Nacht hörte ich schwerer Koffe Hufe stampfen. Heute konnten wir uns ruhig schlafen legen.

Donnerstag, 28. September.

Die langen Tage sind nun vorbei. Hermannstadt hat wieder seit langer Zeit geflaggt. Ein hoher Gast weilt in unserer Stadt: der geniale Kommandant der siebenbürgischen Armee General der Infanterie v. Falkenhayn, unser Retter und Beschützer, wohnt bei uns! Daß wir solches Glück erleben dürfen! Das deutsche Hauptquartier weilt bei uns. Diese Mär werden wir noch späteren Generationen voll Begeisterung erzählen.

Es marschieren noch immer deutsche Truppen mit klingendem Spiel ein. Ich höre wieder wie einst in Berlin die Querpfeife und Trommel. Das Winken, Grüßen und Heilrufen nimmt kein Ende. Strahlende Gesichter, Getummel von Autos aller Art, Fußwoll, Reiter, Train! Man glaubt, auf dem Potsdamer Platz zu sein. Die tote Stadt ist zu neuem Leben erwacht. Und diese Ordnung und Gediegenheit, die mächtigen Wagen des Train, so fest und solid, die Pferde kräftig, gut gehalten, die Mannschaft munter, wohlgenährt. Man hatte nicht genug Augen, zu sehen.

Diese Tage werde ich nie vergessen!

Heute wagte ich mich bis zur Leschtircher Straße vor, ich merkte, daß der Kampf sich immer mehr nach dem Rotenturmpaß zusammenzieht.

Alle Berge bis dahin liegen klar und ruhig da, nur aus der Zoder Gegend bei der Presba und dem Rotenturm steigen Dampfwolken und dumpfes Grollen pflanzt sich fort. Nun wird sich das furchtbare Geschick des Feindes bald erfüllen.

Nachmittag führte man schon mehrere Trupps Gefangener durch die Stadt. Ihre Uniform gleicht der österreichisch-ungarischen sehr, nur haben die Walachen zwei Spitzen an der Kappe und etwas längere Beinkleider. Die Mäntel sind fast so wie die der deutschen Jäger. Unsere Soldaten mußten sich einen viereckigen weißen Lappen an ihre Kappe nähen, damit sie sich nicht gegenseitig anschießen.

Aber diese Niedertracht des Feindes hat sich auch schon gerächt! Es soll schon oft vorgekommen sein, daß die Walachen von ihrer eigenen Artillerie bombardiert wurden.

Freitag, 29. September.

Gestern Abend kurz vor Schlafengehen pocht es zaghaft ans Tor, als ich das Fenster öffne, stehen drei Pickelhauben da und bitten ganz bescheiden um Quartier für diese Nacht. Sie kommen von der Front vom Rotenturm, haben wundgelaufene Füße. Natürlich müssen sie gleich herein. Mein Atelier ist zwar nur für eine Person eingerichtet, doch kann man auf dem Sofa und auf dem Boden leicht noch eine Lagerstätte herrichten. Sie sind so bescheiden, wollen gar nicht ins Zimmer, da sie direkt aus dem Schützengraben kommen, ihre Kleider schmutzig sind. Wir machen nicht viel Federlesens mit ihnen, herunter mit dem schweren Tornister, Schuhe ausziehen — ich bringe frisches Wasser zum Waschen, sie machen sich schön. Während dessen wird ein heißer Milchkaffee gekocht. Leider konnten wir ihnen nur Brot vorsetzen, aber ein wenig Apfelmarmelade ersetzt den Kuchen.

Wir sitzen gemütlich um den Tisch, sie erzählen vom Kampf, dann lenkte ich das Gespräch auf Deutschland, Berlin, München, mein Studienaufenthalt, meine zweite Heimat. Sie sind riesig nett, der Jüngste, ein Kleiner mit feinem, intelligentem Gesicht, ist 20 Jahre, steht schon zwei Jahre im Felde und hat bei Verdun das Eisene Kreuz erworben.

Als ich später noch einmal durch den Hof gehe, höre ich sie ganz leise dreistimmig singen.

Sonabend, 29. September.

Heute morgen 8 Uhr humpelten die guten Jungen, auf ihren wunden Füßen nach Hammersdorf, um sich beim Brigadekommandeur abzumelden, bevor sie ins Lazarett gehen.

Hermannstadt ist nun gerettet. Gott sei Lob und Dank! Erst heute dürfen wir Genaueres über unsere Lage erfahren und, daß Hauptmann Petriceel mit nur einem Bataillon mährischer k. u. k. Landstürmer uns vor dem Einfall des Feindes bewahrt hat. Er wußte durch geschickte und verwegene Operationen, mit feinen paar Leuten den Feind im Glauben zu erhalten, Hermannstadt sei wohlgedeckt, bis genügend Verstärkung kam, die zum Angriff überging.

Der Feind ist hier vollständig vernichtet. Ein Michelsberger Wirt, der von den Walachen als Geisel bis Talmesch geschleppt wurde und nur durch ein Wunder dem sicheren Tode entgingen, erzählte mir, wie das Geschick die Räuber beim Rotenturm ereilte.

Die Walachen hatten Michelsberg besetzt. 15 der Angeesehensten, darunter Pfarrer, Rektor, Notar, Richter usw. wurden als Geiseln bis Talmesch geschleppt. Der feindliche Gendarmekommandant in Heltau teilte ihnen mit, daß sie in einer Stunde erschossen würden, weil ein Michelsberger Bauer einen Soldaten erschossen hätte. Dies war erlogen, doch diente es als Vorwand. Die Stunde verging, der Kommandant verschob die Exekution. Sie wurden alle in einen Hühnerstall gesperrt, wo sie die Nacht verbrachten. Vorher wurde ihnen mitgeteilt, nicht alle, sondern nur vier von ihnen, darunter der Pfarrer, würden früh 6 Uhr erschossen. „Die Leiden, die wir erduldet haben, kann man nicht beschreiben.“ Wir trösteten uns gegenseitig und waren schon bereit zu sterben. Nächsten Tag wurden wir gefesselt fortgeführt, drei feindliche Soldaten, mit auf uns gezücktem Bajonett zu jeder Seite. Als wir durch Jod kamen, fragten die Leute, was mit uns sei? Das sind „Hoz“, schlechte Menschen, die erschossen werden.

In Talmesch wurden mit uns über hundert Sachsen aus den besetzten Dörfern eingesperrt. Der größere Teil in die Scheune — wir wurden gegenüber in einem Zimmer gehalten. Das Essen wurde uns in einem Schaffel, in dem man das Fressen für die Schweine zusammenrührt und das vorher ein wenig gereinigt worden war, gebracht. Weiße Bohnen mit Brot — das Brot war gut. Man sprach nicht anders zu uns als: „Moi hoz!“ (Du Dieb!)

Als der Rückzug begann, wurde plötzlich das Scheunentor aufgerissen, ein walachischer Soldat schrie: „Moi hoz, a fare!“ (Ihr Diebe, fort!) Sie wurden hinausgetrieben — auf uns hatte man vergessen. Wir hielten uns maifestill Tag und Nacht, um nicht von den Flüchtenden entdeckt zu werden.

Da haben wir gesehen, wie die feindlichen Truppen mit Kanonen, Train, Automobilen usw. zurückgestutet sind. Immer hastiger, in breiten Kolonnen, damit es schneller gehe, die Wagen zu vier in der Reihe. In der zweiten Nacht guckt einer von uns durchs Fenster — pft, macht er, ich höre deutsch reden. Kaum hat er ausgesprochen, öffnet sich die Tür. Drei Pickelhauben stehen vor uns. Wer seid ihr, fragen sie? Wir sind Deutsche, als Geiseln hergeschleppt. Darauf haben sich die deutschen Soldaten liebevoll unserer angenommen, brachten uns Essen und warme Decken. Schlaft nun, ihr Armen, euch soll nichts mehr geschehen.

Der Feind drängte in wilder Hast dem Paß zu. Auf den Bergen, die den Paß einengen, wurde er von deutschen Geschützen erwartet. Ein Hagel von Geschossen prasselte auf die fliehenden Walachen, was nicht erschossen, wurde gefangen oder kam in den Fluten des Alt um. Nur Wenige entkamen ins Gebirge, wo sie später abgefangen werden oder elend verkommen.

Der Paß war verstopft von Wägen, Automobilen, toten Menschen, Vieh, Flugzeugen. Was auf der Straße nicht mehr Platz hatte, wurde in den Alt gedrängt. Offiziere, die schon jahrelang im Kampfe stehen, erzählten, der Anblick sei grauenvoll gewesen.

Unermessliche Beute von kostbaren Lebensmitteln, darunter 12.000 Rinder, die werden nun nach Miesbach bei München überführt und dort herausgefüttert, Munition, Train.

Es werden an Ort und Stelle Magazine gebaut, um all die Schätze zu bergen.

So endete die Schlacht bei Hermannstadt.

Moderne schöne Gassen-Wohnung

3 Zimmer, Badezimmer und Nebenräume im II. Stock. Ferner 2 Hofzimmer, auch als Kanzlei oder Ordinationszimmer gut geeignet, zu vermieten, **Heltauergasse Nr. 43** Neubau. 183

Sattel

Ein gut erhaltener, englischer zu verkaufen Webergasse 6, I. Stock. Zu besichtigen von 9-12 u. 3-5. 373 3

Gutgehendes Gast- und Einkehrhaus

ist in Elisabethstadt-Erzsébetváros aus freier Hand zu verkaufen. Besitzt außer allen dazugehörigen Räumlichkeiten guten Eiseller, Kühlkammer sowie Arbeitsraum für Bierdepot. 251 6

Spezereigeschäft

nebst Wohnungsräumlichkeiten. Näher anfragen bei **Karoline Folkend**, Gyulafehérvár p. A. N. O., Eisenhandlung.

Riemergehilfen

werden sofort aufgenommen bei **Josef Schuster** Hermannstadt, Heltauerg. Nr. 43 39762

Mühle

mit Sauggasmotor-Betrieb, ist aus freier Hand im Lizitationswege am 10. Febr. d. J. vorm. 10 Uhr in Vizakna zu verkaufen.

Leich Franz

Mühlenbesitzer 412 2

Verwalter und Arbeiteraufseher

die im Fache schon tätig waren, für meine Landwirtschaft in Mediasch (200 Joch) zu baldigem Eintritt gesucht. Anfragen zu richten an

Eduard Theil

Mediasch (Medgyes) 320 4

Schlitten

ist zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 414 2

Weingarten-Verwalter

und Kellermeister werden zum baldigen Eintritt gesucht. Offerte mit Gehaltsansprüchen zu richten an **Fried. Czell & Söhne**, Mediasch. 405 3

Suche Lehrer oder Lehrerin

zur Erlernung der magyarischen Sprache. Zuschriften unter der Chiffre „902“ an die Verwaltung dieses Blattes. 424 2

2 Hobelbänke zu verkaufen.

Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 444 2

Eine Kredenz

ist zu verkaufen, Kirchengasse Nr. 11 a. 433 2

Zu verkaufen 2 Zugpferde

Ponys, und zwar 1 Walach und eine trachtige Stute, letztere auch im Einspanner verwendbar, eventuell mit Geschirren und starkem Stützwagen, weiters auch eine Rübenschnidmaschine, alles in sehr gutem Zustande. Näher bei **Herberth Schlachthausgasse Nr. 28** 432 2

Dreizehn bis vierzehnjähriges Mädchen

findet sofortige Aufnahme im Tapissiergeschäft **Susi u. Hermine Connerth**. 439 2

Flieissiges, ehrliches Mädchen

gesucht. Ungarin bevorzugt. **Dr. Roth** Grosser Ring 21. 421 2

Baugrund

in der Nähe der Bahn zu verkaufen (Prima Erde). Adresse in der Verw. dieses Blattes. 390 3

Ein älteres Mädchen

oder Frau wird zu Kindern gesucht. **1 Laufmädchen** wird aufgenommen. Zu erfragen **Hotel Römischen Kaiser**. 418 2

Grosses, sehr einträgliches Zinshaus

unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl. 397 3

Ein Mädchen

solide, vertrauenswürdig, die im Kochen und anderen Hausarbeiten gut erfahren ist, sucht **Dr. Szilágyi Jánosné**, Marosvásárhely, Bolyaigasse 3. Deutsche haben den Vorzug. 374 3

Ein möbl. Zimmer

samt Küche, ein möbl. Zimmer u. Vorzimmer in der Friedensstrasse zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt die Verwaltung dieses Blattes. 430 3

Hotel zum goldenen Stern

Schäßburg, vollständig betriebsfähig eingerichtet, unter günstigen Bedingungen sofort zu verpachten. Auskunft beim Eigentümer: Spar- und Hypotheken-Kreditverein A. G. Schäßburg. 403 3

Ein GUT

im Pester Komitat, 90 Kilometer entfernt von der Hauptstadt Budapest, an der Hauptstrecke Budapest - Szabadka, bestehend aus 388 ungarischen Joch (à 1200 □ Klaftern), darunter 7 Joch Weingarten, 3 Joch Obstgarten und 45 Joch Wiese preiswert zu verkaufen. Näheres bei **Viktor Dressandt**, Hermannstadt, Heltauergasse 51, I. St. 428 2

Buchhalterin

deutsch-magyarische Korrespondentin, sucht Nebenbeschäftigung täglich eine Stunde. Gefl. Anträge an die Verw. d. Blattes. 410 3

möbl. Zimmer

und Küche. Gef. Antr. bitte Honterusgasse 17/II. abzugeben. 440 2

Suche Wohnung

Zu vermieten, freundliche Gassenwohnung

4 Zimmer, Küche usw. Kleine Erde 21. I. Stock. Näher. beim Hausmeister. 427 2

Dringende Bitte

um Mitteilung des Aufenthaltes von 3 Schwestern, 11-14jährig, namens **Öfenberger**, welche bei der rumän. Invasion mit einer Gouvernante geflohen sein sollen. — Antwort erbeten an Sprachlehrerin **Frl. Auguste Wagner**, Wiesengasse Nr. 4, I. 425 2

Foto-Apparate und Bedarfsartikel

Foto-Haus R. Kuntó
Hermannstadt (Ungarn)
Grosser Ring Nr. 19
375



Wollen Sie von Rheumatismus Gicht, Ischias gründlich befreit werden?

Tausende schon geheilt!

Schmerzen in den Gliedern und Gelenken, geschwellene Gliedmassen, verkrüppelt. Hände u. Füsse, Zucken, Stechen, Ziehen in den verschiedenen Körperteilen, ja selbst Schwäche der Augen sind die Folgen rheumatischer und gichtischer Leiden.

Ich biete Ihnen ein Naturprodukt zur Heilung an!

Keine Universalmedizin, sondern ein Heilmittel, wie es die gütige Mutter Natur der kranken Menschheit spendet.

Jedem eine kostenlose Probe!

Schreiben Sie mir sofort, ich sende Ihnen mein Mittel und meine belehrende Abhandlung ganz gratis. Sie werden mein dankbarer Anhänger werden.

Expedition d. Opern-Apotheke
Budapest, VI., Abt. 25.



Stadt sei zu entnehmen, daß dort eine Wüste war und die Ansiedler durch ihren Fleiß und Eifer es so weit gebracht haben, daß Ungarisch-Weißkirchen eine Stadt mit über 10.000 Einwohnern geworden ist. Der Bürgermeister beantragte, für die nächste Generalversammlung einen Ausschuß zu entsenden, der die Vorarbeiten bewerkstelligt. Es werde vielleicht möglich sein, daß im Mai drei Feierlichkeiten auf einmal begangen werden könnten, und zwar der 200-jährige Bestand, die Enthüllung des Franz-Josef-Denkmal und die Friedensschließung (?). Wie die Blätter melden, soll auch die Absicht vorliegen, daß Se. Majestät der König an der Enthüllungsfeier des Franz-Josef-Denkmal teilnehme.

(Die Kämpfe an der Na.) Halbamtlich wird aus Berlin gemeldet: In den letzten Januartagen, am 28. und 29., wurde durch unsichtige Witterung die Gefechtsfähigkeit beiderseits behindert. In der Nacht zum 30. klärte sich das Wetter auf, gleichzeitig setzte strenger Frost von 15 bis 20 Grad ein. Schon bei Morgengrauen begann unsere Artillerie in erhöhtem Maße ihr Vernichtungswerk, kräftig unterstützt durch zahlreiche Minenwerfer, die in den feindlichen Gräben große Verheerungen anrichteten. Aber auch die Russen ließen ihre Artillerie, zum Teile Schiffsgeschütze schwersten Kalibers, sprechen. Dessen ungeachtet gingen unsere altbewährten ostpreussischen Regimenter in ihrem nie nachlassenden Drange vorwärts. Patrouillen und Artilleriefuer bahnten ihnen im Schutze der Dunkelheit den Weg durch die feindlichen Drahthindernisse. Der Stoß war so unwiderstehlich und überraschend geführt, daß sie in kürzester Zeit nach Ueberwindung der feindlichen Gräben bis zu den Regimentsstäben vordrangen; zwei Regimentsstäben vordrangen; zwei Regimentsführer (Obersten) wurden gefangen genommen. Insgesamt wurden eingebracht: vierzehn Offiziere, 908 Mann und fünfzehn Maschinengewehre. Obgleich diese Erfolge von alten, sieggewohnten Truppen errungen wurden, können sie nicht genug gerühmt werden. Wenn man die Verhältnisse nicht kennt, kann man sich keinen Begriff machen, welche enormen Anstrengungen und Entbehrungen unsere Leute zu ertragen haben. Das Gelände, in dem die Sturmangriffe geführt werden, läßt sie fast bis zur Koppel versinken. Mancher hätte früher dieses ganze Gelände als unpassierbar bezeichnet, das er jetzt in feldmarschmäßiger Ausrüstung und im stärksten feindlichen Feuer im Sturmschritt durchschreitet. Ist dann der sich zähe verteidigte Gegner aus seiner Stellung geworfen, so findet der Sieger einen von unserem wirksamen Artilleriefuer zerschossenen Wirrwarr von Balken, Erde, Schmutz, ausgewähltem Schnee und Toten vor, der die russische Stellung darstellen soll. Nun gilt es, schleunigst diese sogenannte Stellung einzurichten, was außerordentlich mühsam ist, da alle Gegenstände angefroren sind. Die Nacht steht bevor, ein paar Unterstände müssen hergerichtet werden. Doch nur wenigen ist es vergönnt, ein Dach über sich zu haben. So liegen sie denn bei 25 bis 30 Grad Celsius Kälte im Schnee, aufmerksam den Gegner beobachtend. Dieser Kampf gegen eine feindliche Uebermacht unter den schwierigsten Witterungsverhältnissen und im denkbar ungünstigsten Gelände stellt Anforderungen an die Truppen, wie sie in keinem Kriege bisher vorgekommen sind und wie sie vorher niemand für möglich gehalten hätte. Unsere braven Truppen füllen dort oben an der kurländischen Na Laten stillen Heldennutes, die man der Heimat nicht oft genug vor Augen führen kann.

(Einschränkung des Nahrungs- mittelverbrauchs in England.) Der englische Nahrungsmittelkontrollor hat einen Aufwuf an die Bevölkerung gerichtet, sie möge den Verbrauch von Nahrungsmitteln, insbesondere von Brotweizenmehl und Zucker auf höchstens vier dreiviertel Pfund Zucker pro Kopf und Woche einführen. Er hoffe, daß diese freiwillige Einschränkung sich erfolgreich erweisen werde, müsse aber auf die Möglichkeit hinweisen, daß Zwangsmaßnahmen nötig werden könnten.

(Die Einweihung der Debresiner Universität) wird im Juni d. J. stattfinden. Es werden daran auch König Karl und Königin Zita teilnehmen. In Debresin werden schon jetzt Vorbereitungen getroffen, um den Festlichkeiten, die aus diesem Anlaß veranstaltet werden, einen möglichst großen Erfolg zu sichern.

(Bayerische Helden.) Aus dem rumänischen Feldzuge werden einzelne Kampfhandlungen bekannt, die ein Beweis sind für die Unererschrockenheit der deutschen Truppen und ihren kühnen Kampfgeist. Eine bayerische Division erreichte beim Vormarsch nachts die Prahovabrücke zwischen Darmanesti und Aricesti. Die 250 Meter lange Brücke war stark besetzt. Indes griff Leutnant Staab von einem bayerischen Infanterieregiment mit 30 Mann unererschrocken an und eroberte die Brücke nach kurzem Gefecht. Ein rumänischer Oberst fällt; mit knapper Not entkommt der rumänische Divisionsstab im Auto. Leutnant Staab schießt sechs Mann als Patrouille vor, die den rumänischen Soldaten erzählen, daß eine ganze Division angreifen wird, worauf sich 350 Rumänen und 14 Offiziere ergeben. — Ein Zug des bayerischen Regiments, der nur noch 50 Mann stark war, überraschte bei Sueslanesti eine rumänische Batterie zu 5 Geschützen in Marschkolonne und eroberte sie nach kurzem Gefecht. Bei dem starken Aufstieg nach Matau erhielt dieser 50 Mann starke Zug starkes Flankenfeuer. Der kommandierende Leutnant erbittet Unterstützung, kann indessen seine Leute nicht zurückhalten, die mit Hurra vorwärts stürmen und zwei feindliche Kompanien samt dem Bataillonskommandeur und eine gerade auffahrende Haubitzenbatterie zu vier Geschützen in ihre Hand bringen. Im ganzen erbeutete dieser 50 Mann starke Zug 600 Mann, 9 Geschütze, 23 Munitionswagen und einen Sanitätswagen. Sechs Mann dieses Zuges wurden schwer verwundet. — Auf der Straße Targovista—Ploesti drang Offiziersstellvertreter Florath in das Dorf Bratafcaanca mit zwei Mann Begleitung ein. Drei rumänische Offiziere ergeben sich und liefern die Waffen aus. Florath läßt einen rumänischen Brigadeadjutanten herbeirufen. Dieser merweigert die Uebergabe und schließt einen Kreis um die drei Bayern. Florath indessen überzeugt die Rumänen von der Nutzlosigkeit jedes weiteren Widerstandes, worauf sich 4 Offiziere und 540 Mann mit 4 Maschinengewehren ergeben, angeführt von in der Ferne marschierender deutscher Artillerie. Das rumänische Feuer hätte gefährlich werden können. Leutnant Seemüller vom gleichen Bataillon berichtet, daß der Erfolg bei Inotesti von Dolosaska hauptsächlich der Unererschrockenheit der Bayern zu danken ist. 123 Mann überrannten in zwei Kilometer Breite trotz dem lebhaften Maschinengewehr- und Artilleriefuer drei rumänische Stellungen. Eingeschüchtert durch solches Ungeheim ergaben sich die Besatzungen der rumänischen Gräben und ließen sich von einzelnen Leuten der stürmenden Bayern abführen.

(Russische Schandtaten in Rumänien.) Aus Berlin wird geschrieben: Die Aussagen von Landeseinwohnern ergeben ein erschreckendes Bild russischer Despotenherrschaft in Rumänien. Die Einwohner von Jocsani waren durch die Drangsalierung ihrer sogenannten Ketten völlig verängstigt und hielten sich in den Häusern versteckt. Erst jetzt wagen sie sich wieder auf die Straße. Obgleich die russische Soldateska die Läden plünderte, waren sie gezwungen, die Geschäfte offen zu halten; Zuwiderhandelnde wurden unnachsichtlich mit 25 Knutenhieben bestraft. Ein Polizeikommissar von Jocsani sagt aus, daß er allein zweimal gesehen habe, wie die Russen diese Strafe an friedlichen angehenden Bürgern auf offener Straße vollzogen haben. Auf dem Polizeikommissariat und der Präsektur fanden sich gegen 300 schriftliche Beschwerden von Einwohnern über Brandstiftungen, Plünderung, böswillige Zerstörung durch die Russen. Die Gesamtzahl der von den Russen verübten Schädigungen der Einwohner wird auf 2000 Fälle geschätzt; ebenso häufig sind die Klagen über Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen.

(Gegen die Schwäger!) Das stellvertretende Generalkommando des 6. deutschen Armee-Korps veröffentlicht in deutschen Blättern die folgenden, wohl auch für unsere Verhältnisse passenden und bei uns beherzigenswerten Ausführungen: „Seit zweieinhalb Kriegsjahren führen die militärischen Behörden den Kampf gegen die gedanken-, um nicht zu sagen: gewissenlose Geschwägigkeit. Und doch gibt es immer

noch Deutsche, die ihre Zunge nicht zügeln können! In allen Kreisen und Gesellschaftsklassen, unter dem Militär und unter der Zivilbevölkerung findet man sie. Jede zu ihrer Kenntnis gelangte militärische Nachricht wird von ihnen auf der Straße, in Eisenbahn- und Straßenbahnwagen, in Barbier-, Zigarren- und Kaufmannsläden, am Stammtisch und im „Kaffeekränzchen“ der Doffentlichkeit preisgegeben, laut und ungehört unterhalten sich diese Gedankenlosen über Neuformationen, Truppentransporte, Munitionslieferungen und hundert andere Dinge, die im Interesse der Kriegführung unbedingt geheim gehalten werden müssen. Jede vertrauliche Mitteilung von der Front, von den Truppenübungsplätzen und aus den für das Heer arbeitenden Betrieben findet auf diese Weise den Weg in die Doffentlichkeit. Wichtigtuerei ist in den meisten Fällen der Grund zur Schwaghaftheit. Diese Geschwägigkeit ist ein Verbrechen an Volk und Heer! Trotz des umfassenden Spionageabwehrdienstes halten sich im Lande unter harmloser Maske feindliche Agenten auf. Ein verhängnisvoller Irrtum wäre es deshalb zu glauben, daß die Spionagegefahr heute geringer sei, als in den ersten Kriegswochen. Was öffentlich über militärische Dinge gesprochen wird, gelangt durch diese Spione ins Ausland! Aus den meist mündlich erstatteten Einzelmeldungen der Agenten können die feindlichen Nachrichtenstellen oft wertvolle Schlüsse auf unsere Vorbereitungen ziehen. Wer daher öffentlich militärische Nachrichten ausplaudert oder sie auch nur den nächsten Bekannten unter dem Siegel der Verschwiegenheit weitergibt, durch die sie schließlich doch in die Doffentlichkeit gelangen, begeht unter Umständen fahrlässig Landesverrat. Wohl jeder Deutsche hat heute einen Verwandten im Felde. Der Schwaghafte gefährdet auch dessen Leben!“

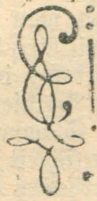
Aus Hermannstadt und Umgebung.

(Symphoniekonzert.) Das bereits angekündigte Symphoniekonzert der Militärkapelle des k. u. k. Militärkommandos zugunsten der Gründung eines Fonds zur Ausschmückung und Erhaltung der im Militärkommandobereiche befindlichen Gräber gefallener Helden findet Sonntagabend den 10. d. M. abends 7 Uhr im Stadttheater statt. Reihenfolge der Musikstücke: 1. Thomas, Ouvertüre zur Oper „Mignon“. 2. Scharwenka „Arkadische Suite“: a) Animato, Frühlingsfeier, Ländliches Fest; b) Moderato, Damon und Daphne, Menuett; c) Andante, Schäfers Liebesklage und Ständchen; d) Allegro, Brautzug und Hochzeitsfeier. — Pause. — 3. Beethoven, I. Symphonie: a) Adagio molto, Allegro con brio; b) Andante cantabile; c) Menuetto; d) Allegro molto. 4. Liszt, II. Ungarische Rhapsodie. — Preise der Plätze: I. Rangloge große 18 K, I. Rangloge mittlere 12 K, I. Rangloge kleine 10 K, Parterreloge große 12 K, Parterreloge mittlere 8 K, Parterreloge kleine 6 K; II. Rangloge große 10 K, mittlere 8 K, kleine 5 K; Balkonloge 1. Reihe 4 K, 2. bis 3. Reihe 3 K, 4. Reihe usw. 2 K; Cerclesitz 3 K, Sperrsitze 2 K, Parterresitz 1 K 50 h, Stehparterre 1 K, Gallerie, numeriert 1 Reihe 1 K, 2. bis 4. Reihe 80 Heller, unnumeriert 60 Heller. Der Kartenverkauf (ohne Vormerkung) findet von Freitag den 9. Februar an in Georg Meyers Buchhandlung und am Konzertabende an der Kasse statt.

(Ausbrennen der Rauchfänge.) Die Hauseigentümer werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie das zum Ausbrennen der Rauchfänge erforderliche Stroh auf eigene Kosten beizustellen haben. Der Magistrat.

(Diebstahl.) Gestohlen wurde ein 10 Meter langer, 120 Millimeter breiter und 5 bis 6 Millimeter dicker Treibriemen. Zweckdienliche Mitteilungen mögen an die hiesige Polizeihauptmannschaft gerichtet werden.

(Volksbad.) Badeordnung für Donnerstag: Dampfbad für Männer von 7 bis 12 Uhr vormittag, für Frauen von 2 bis 6 Uhr nachmittag und von 6 bis 7 Uhr abend ermäßigte Preise. Aurbäder, Bannenbäder, Brausebäder die ganze Zeit über geöffnet.



Nach langem Leiden starb am 3. Januar 1917 in Hermannstadt unser lieber Alter Herr

Gymnasialprofessor a. D. **Wilhelm Weiss**

(Activ O. 71 — M. 72)

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Leipzig, den 30. Januar 1917. 455

In tiefer Trauer
Der U. S. V. zu St. Pauli
Hans Thomas med. X.

Die Kinder und Enkel geben allen Verwandten und Bekannten die tiefbetäubende Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Andreas Friedrich

Grundbesitzer

Der als Greis von 77 Jahren von den Rumänen gelegentlich ihres verräterischen Einbruchs in unmenschlicher Weise unter Anwendung rohester Gewalt, aus seinem Heimatsort Fred in die Walachei verschleppt u. dort grausamem Verschmähungstode preisgegeben worden ist. Sächsisch Unglücksgenossen haben die Kunde von seinem am 21. Nov. v. J. in Sitava erfolgten Ableben und seinem Begräbnisse gebracht. Sein arbeitsreiches, stets nur seiner Familie gewidmetes, liebevolles Dasein hätte ihm ein ruhigeres Ende bereiten sollen.

Die nachträgliche Leichpredigt zu Ehren des teuren Verbliebenen, der unter so traurigen Umständen ein Grab in fremder Erde gefunden hat, fand Sonntag den 7. d. M. in der ev. Kirche A. B. in Fred statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ruhe sanft! 460 1

Johann Székely, Militär-Pensionist, gibt in seinem sowie im Namen aller Verwandten von diesem Schmerz gebeugt Nachricht von dem Ableben seiner unvergeßlichen Gattin

Marie Székely geb. Schulz

welche am 6. d. M. 2 Uhr nachmittags nach langem schweren Leiden im Alter von 73 Jahren ihr liebevolles freundliches Leben beschloß.

Die irdische Hülle des teuren Verstorbenen wird Donnerstag den 8. d. M. 3 Uhr nachmittags aus der röm.-kath. Kapelle des neuen Stadtfriedhofes zur ewigen Ruhe beigesetzt, wozu nur auf diesem Wege alle teilnehmenden Freunde und Bekannten höflichst eingeladen werden.

Die heilige Seelenmesse wird Freitag den 9. d. M. 10 Uhr vormittags in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche gelesen.

Hermannstadt, am 7. Februar 1917. 477 1

Beichenbestattungsdienstl. R. Balz u. Sohn.

Bl. 183. 1917.

473 1

Rundmachung.

Die Gemeinde Nagytalmács verkauft am 18. Februar 1917 Nachmittags 2 Uhr im Wege öffentlicher Auktion die im Riede "Nadelsgraben" durch den Feind umgehauenen Eichenstämme, welche im geschlagenen Zustande etwa 150 □ Klafter Brennholz ausmachen.

Unternehmer ist verpflichtet, die Eichenstämme schlagen und in Klafter legen zu lassen.

Ausrufspreis beträgt pro □ Klafter 20 R. Rabin 100 Kronen und Rauten 500 R. Nächste Bahnstation 3 Km. Entfernung. Nähere Bedingungen können in der Gemeindefanzlei eingesehen werden.

Nagytalmács, am 4. Februar 1917.

Das Ortsamt.

Martin Bolta aus Reussdörfel (Oroszcsür) Haus-Nr. 68, I. P. Keresztényziget, hat einen 10 Monate alten

Mongolitz-Eber

preiswert zu verkaufen. 468 1



Gebrauchte, noch gut erhaltene

Oliver-

Schreibmaschine

zu verkaufen. Adresse in d.

Verwaltung dieses Blattes.



Für die Schuhwaren-Abt. findet tüchtige

Verkäuferin

dauernde Anstellung. Solche, die in der Branche bereits tätig waren, erhalten den Vorzug. Zu melden von 11-12 Uhr im Warenhaus M. Brechner. 475 1

Zwecks Erlernung der magyarischen Sprache suche 469

Konversation

mit gebildeter junger Dame. Freundliche Zuschriften unter der Chiffre „Einj.-Freiw.“ an d. Verw. d. Blattes.

Militärkleider

zu verkaufen. Zu besichtigen von 3-4 Uhr, Honterusgasse Nr. 10 472 1

Weißes

Kaffeetischtuch

mit 6 Servietten wird zu kaufen gesucht, Josefsgasse Nr. 12, Stock. 463 1

Wirtschafterin

für einen sächsischen Pfarrhof in der Umgegend von Hermannstadt gesucht. Adr. in der Verw. d. Bl. 467 1

Frische Fische

Karpfen und Hecht, zu haben Donnerstag, Fingerlingsplatz 10. 476 1

Haus

mit grossem Garten zu pachten gesucht, (kann auch auswärts sein.) Anträge mit Preisangabe erbeten an G. Lang Langgasse 24. 466

Von Sonntag auf Montag wurde ein

Hauptriemen

120 mm. breit, 10 m. lang gestohlen. K. 100. — Belohnung erhält derjenige, der zweckdienliche Anzeigen machen kann. 470

Maschinenfabr. Rieger

Bei Michael Sill in Heltau 302, sind ein Paar 5jährige

Ochsen

zu verkaufen. 474 1

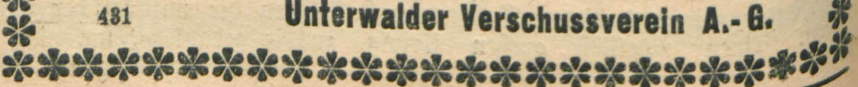


Die unterzeichneten Anstalten verzinsen neue Spareinlagen zu

4 1/2 v. H.

Am 1. April d. J. tritt dieser Zinsfuß auch für alte Spareinlagen in Kraft.

Mühlbacher Sparkassa A.-G.
Unterwalder Verschussverein A.-G.



WOHNUNGEN

zu vermieten I. Franz-Gebbelgasse 4, Parterre, vom 1. Februar 3 Zimmer, Vorzimmer, Badezimmer, Küche, Garten etc. II. Teutschgasse 9, Parterre, vom 1. April, eventuell früher, 5 Zimmer, Vorzimmer, Mädchenzimmer, Badezimmer, Veranda, Küche, Garten, Stall etc. III. Teutschgasse 9, Stock, vom 1. April, eventuell früher, 3 Zimmer, Vorzimmer, Badezimmer, Veranda, Küche, etc. Näheres im Kinderschutzamt Hallergasse Nr. 5 Anzusehen täglich von 10 Uhr an. 43



Wohnung

bestehend aus 5 Wohnzimmern mit entsprechenden Nebenräumen im I. St. Mühlgasse Nr. 7, ist vom 1. April an zu vermieten. Näheres bei der Güterdirektion der evang. Kirchengemeinde A. B. 471 1

Elegante

Wohnung

Friedensfelstraße Nr. 36, 4 Zimmer, Burgen- und Badezimmer, Küche, mit allem Komfort, zu vermieten Näheres Quergasse 17, bei Franz Szalay. 206

Gebe meinen p. t. Kunden bekannt, dass mein

Zivil- und Militär-Schneider-Geschäft

am 15. Februar eröffnet wird.

Hochachtungsvoll:

Ludwig Ferencz

Heltauergasse Nr. 12 226



Klavierschule

von Damm wird zu kaufen gesucht. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 462 1



Junge Frau sucht

Wäsche zum Waschen

Adresse in der Verwaltung dieses Blattes 464 1



Fast neues

Fahrrad

Freilauf, Marke "Wandrer", zu verkaufen, 461 1

Heltau Haus-Nr. 314.